


Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

14. Jahrgang. 31. Mai 1893. No. 22.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten

Texas.

Abilene, 18. Mai. Das dürre Texas hat sich in kleine Landseen verwandelt. Ich selbst habe einen Landsee von 20 Acres. Manchem Farmer war schon der Muth entfallen, da wir seit dem 8. März wenig Regen gehabt und der Weizen nur kurz war und viele weiße Aehren hatte, aber Gott Lob und Dank, es änderte sich Alles: der Weizen bekommt ein dickes, schönes Korn, ist kurz im Stroh, und die Selbstbinder sind schon stellenweise an der Arbeit. Viele pflanzen jetzt Baumwolle; wir haben zehn Acres gepflanzt. Das Landbrechen geht jetzt wieder gut. Kartoffeln und Wassermelonen blühen schon, die Maulbeerbäume, die ich letzten Winter gepflanzt habe, sind um zwei Fuß gewachsen.

Wir sind froh und dankbar in einem so schönen, milden Clima, und so fruchtbaren Lande zu wohnen. Heute ist der Thermometer auf 96 über Null, dabei weht ein kühler Wind.

Unser lieber Vater Abraham Eidse, fr. Fischau, ist den 9. April im Alter von 81 J., 7 M., 13 T. gestorben. Kinder hatte er zehn, von denen ihm drei bereits in die Ewigkeit vorangegangen sind. Enkel: 42 am Leben, 30 gestorben. Ur-Enkel: 12 am Leben, 4 gestorben.

Wir bitten um Nachricht, ob unsere Tante Peter Kröker, fr. Lindenau, dann in der Krim, noch lebt. Vor drei Jahren schrieb ich an die l. Nichte Anna Dück, habe aber keine Antwort von ihr erhalten. Gruß an alle Leser von einem Mitpilger nach Zion.

Cornelius E. Eidse.

Nebraska.

Milford, 19. Mai. Wir hatten dieses Frühjahr ungemein viel stürmisches und kaltes Wetter, fast den ganzen April durch; aber doch konnten Weizen und Hafer in guter Zeit gesäet werden. Der Mai hat sich günstiger gestaltet. Wir hatten jetzt schon eine Zeitlang warme Tage. Nach längerer Trockenheit hat uns der liebe Gott auch einen durchdringenden Regen gegeben, so daß alles sehr schön aussieht. Das Welschkorn ist alles gepflanzt und meistentheils schon aufgegangen. Der Winterweizen hat etwas gelitten in Folge der Trockenheit; doch ist er stellenweise recht gut und von 8 bis 10 Zoll hoch. Der Roggen schießt eben in die Aehren. Die Obstbäume haben fast verblüht und sind versprechend.

Bischof Joseph Schlegel und Gattin, J. M. Miller und Gattin, David Stutzman und Gattin und Bruder Mast von Holmes Co., Ohio, gedenken nach Oregon zu reisen und die zerstreuten Gemeinden zu besuchen und für den Herrn und das Wohl der Menschen zu arbeiten, welches auch unser aller Pflicht ist. Gruß an alle lieben Brüder und Schwestern.

D. Bender.

Henderson, 22. Mai. Ein schöner Regen weckte uns heute Morgen aus dem Schlafe, und da er anhält und man sich draußen nicht gut bewegen kann, so nehme ich die Gelegenheit wahr, der „Rundschau" einen kleinen Bericht über unsere Reise nach Colorado zu erstatten.

Schreiber dieses, J. Dick, F. J. Dick und Gerhard Pötker bestiegen am 9. Mai den Zug in Henderson und fuhren den Weltes zu. Nachts in Hegly, Neb., angekommen, nahmen wir des Morgens ein Fuhrwerk an und fuhren zu unseren Freunden, 60 Meilen südwestlich. Unterwegs sahen wir sehr schöne und ebene Ländereien, die auch schon etwas besiedelt sind; wie uns die Leute auf unsere Fragen mittheilten, sind die Brunnen sehr tief, 150 bis 280 Fuß. Abends in Germantown angekommen, begab ich mich zur Nacht zu Freund A. Braun, wo ich gut aufgenommen wurde. Des Morgens kehrten ich und G. Pötker bei F. Wall und Andern ein und besahen des Tages, mehrere Meilen fahrend, die Gegend; auch war ich bei einer Hochzeit anwesend, bei N. Böse von Kansas. Obzwar ich ungeladen einkehrte, war ich doch willkommen, der Bräutigam war der Sohn eines unserer gewesenen Nachbarn, nämlich D. Friesen's Sohn Cornelius, die Braut Aganetha Böse, Tochter des obengenannten Böse.

Abends fuhr ich mit John Funk südlich und besuchte noch mehrere Bekannte. Zur Nacht holte mich Jacob Kliewer zu sich, wo ich übernachtete. Die Leute dort scheinen mit ihrer Wahl so ziemlich alle sehr zufrieden zu sein. Das Land ist wellenförmig und etwas sandig, aber wie die Leute sagen und ich selbst an ihrem Vorrath sah, wächst und gedeiht alles recht gut. Was ich am meisten vermisse, ist Heu, aber sie helfen sich, indem sie Zuckerrohr, Hirse u. dgl. m. für Futter säen und pflanzen. Auch sind sie zu weit von irgend einer Eisenbahn, was sehr beschwerlich ist für eine neue Ansiedlung, aber sie sind, und vielleicht auch mit Recht, der Hoffnung daß in nächster Zeit eine Bahn dort durchgebaut werden wird, was ein großer Vortheil sein würde. Sie hatten dort am 6. Mai einen durchdringenden Regen und die Felder fingen nach langer Trockenheit an sich neu zu beleben, denn der Himmel gab Seinen Regen und die Erde brachte ihre Frucht und Jedermann war fleißig mit Pflügen beschäftigt.

Freitag den 12. fuhren wir wieder über 40 Meilen südwestlich bis Flagler an der Rock Island-Eisenbahn wo wir bei F. Großhans einkehrten. Die Gegend ist mehr eben als wellenförmig und weniger sandig, vielleicht etwas zu eben und zu wenig sandig, unserer Ansicht nach, aber wir mögen uns auch täuschen, denn die Ansiedlung ist erst im Entstehen und man kann nicht urtheilen wie es sein wird. Zwei Meilen nordöstlich maßen wir einen Brunnen und fanden ihn 50 Fuß tief; das Wasser war gut. Die Wohnungen der neuen Ansiedler sahen wir nur von ferne, und unser Fuhrmann J. Gräwe nannte uns die Namen ihrer Besitzer.

Nachts bestiegen wir den Zug und fuhren bis Creech, wo wir früh morgens ankamen; wir gingen zu Fuß zu A. Isaak, 1½ Meilen nordöstlich, und wurden dort mit einem Frühstück bewirthet. Da F. Isaak nicht zu Hause war, fuhr uns Frau Isaak zu Pred. Bernhard Kröker, bei dem wir freundliche Aufnahme fanden. Freund Kröker machte sich recht viele Mühe uns die Umgegend und die neue Ansiedlung zu zeigen, wofür wir uns heute noch zu großem Dank verpflichtet fühlen. Sonntag fuhren wir mit B. Kröker zur Andacht. Es wohnen 10 bis 12 Familien dort. B. Kröker hielt eine schöne Andacht mit ihnen. Abends gingen ich und G. Pötker zu seinen Schwägern, Gebr. Janzen, die 1½ Meilen von der Stadt wohnen. Zur Nacht war ich bei F. A. Isaak.

Montag fuhren ich und Heinrich Janzen wieder aufs Land bis Bovina, einer Station 6 Meilen östlich von Creech; zur Nacht gings wieder zu F. Kröker, der Dienstag mit uns nach Hugo zur Landoffice fuhr, wo wir alle Land aufnahmen. Ich 2½ Meilen von Creech, F. J. Dick 3½, G. Pötker etliche hundert Schritte vom Bahnhof, Joh. Dick 6 Meilen von der Stadt.

Die Gegend ist erst wenig besichtigt worden, bietet aber große Vorzüge für neue Ansiedler. Das Land ist wellenförmig und von mehreren Bächen durchzogen, an denen man viele Quellen sieht. Das Wasser ist gut. Die Brunnen sind verschieden tief. Es hat jeder Ansiedler seinen eigenen Brunnen, 9—65 Fuß tief auf den Ebenen; es ist auch überall Wasser vorhanden, aber Etliche haben mehr als einmal bohren müssen, weil nicht überall genug Wasser ist. Andere haben es wieder das erste Mal gut getroffen. Im Allgemeinen kommen die Brunnen verhältnißmäßig billig. F. Kröker hat wohl am meisten Versuche gemacht: fünf Löcher, von denen drei Wasser haben; es kostete ihm, wie er sagte, etwas über $20.

Auch ist Gras zu Heu vorhanden, fast überall an den Bächen, auch auf den Ebenen; das Heu ist sehr gut, es ist was wir Quecke nennen und wird bis 9 Zoll lang und darüber. Es ist viel nahrhafter und das Vieh frißt es weit besser als unser Präriehen in Nebraska. Der Boden ist dunkelroth und etwas sandiger als bei Flagler, sobald er aber gepflügt ist, wird er so schwarz wie bei uns; die Ackerkrume ist etwas über 1 Fuß tief. Der Wald ist 15 Meilen westlich; die Ansiedler können alles Holz zur Feuerung umsonst und mit wenig Mühe heimholen. Kohlen sind 30 Meilen ab und kosten $1½ die Tonne. Bauholz kostet $15 bis $22 per 1000 Fuß. Eier 11c, Butter 20c.

Den 6. Mai hatten sie den ersten durchdringenden Regen. Sonntag regnete es wieder, aber nicht allzu stark. Bei A. Esau hatte es so stark geregnet, daß das Wasser durchs Haus lief, weiter östlich weniger. Die Leute scheinen froh der Zukunft entgegen zu sehen und schaffen nach dem Wort des Herrn, wo es heißt: „Füllet die Erde und machet sie euch unterthan," und wie sie fest hoffen, wird der Segen des Herrn sie auch dort nicht umgehen.

Sonntag erhielt ich einen Brief von meiner l. Frau, worin sie mittheilte, daß zu Hause Mittwoch den 10. ein fürchterlicher Hagelsturm niederging, was uns schon zur Eile anspornte.

Wir verließen Mittwoch den 17. die Freunde in Colorado und kamen Freitag in Henderson an. Es stimmte mich recht traurig, zu sehen wie mein Garten zugerichtet ist. Laub, Blüthen und Bast haben die Bäume eingebüßt, selbst fingerdicke Aeste sind abgeschlagen und ich fürchte es werden viele Bäume vertrocknen. Es fielen bei heftigem Winde, der viele Windmühlen niederwehte, Schloßen von Hühnereigröße, auch größer und wer seine Westseite-Fenster nicht durch Läden schützen konnte, büßte die Scheiben ein. Aber die Felder haben viel gewonnen. Die Frucht, obzwar sie unter der langen Dürre sehr gelitten hat und nur dünn steht, sieht jetzt sehr gedeihlich aus und kann noch eine schöne Ernte ergeben, wenn sie weiterhin vor Schaden bewahrt bleibt. Mais und Kartoffeln sind schön aufgegangen. Dagegen siehts im westlichen Nebraska, östlichen Colorado und westlichen Kansas recht traurig aus, dort hats dieses Frühjahr noch nicht geregnet. Ich sah in Kansas Roggen, 4 Zoll hoch, in Aehren. Der Regen hat nur etwa 16 bis 20 Meilen westlich von Henderson gereicht; auch heute haben wir einen schönen Regen.

Schließlich danke ich noch allen Freunden in Colorado für die liebevolle Aufnahme, die wir dort genossen und für die Mühe, die sie sich mit uns genommen, welche wir wohl nie vergelten werden können.

G. Dick.

Jansen, 25. Mai. Anschließend an meinen letzten Bericht, will ich noch den Ausgang der guten Sache berichten.

Die Gebetsstunden wurden regelmäßig unterhalten, und gut besucht. Es sprachen sich vierzehn aus, wie schon von den sieben berichtet und wollten weiter befördert werden. Es kamen noch die Brüder H. F. Penner und J. S. Kröker von York Co. her, und zum Himmelfahrtstage wurde die Prüfung bestimmt. Vierzehn l. junge Seelen wurden geprüft und aufgenommen zur Taufe, welche Handlung zum Pfingsttage bestimmt wurde, unterdessen sprachen sich noch vier aus, daß sie sich des seligmachenden Glaubens getrösten könnten.

Br. P. A. W. reiste Freitag Mittag ab nach Dakota, hat dort eine Woche für die Reichssache geschafft und kam Sonnabend Morgen den 20. wieder hierher.

Die vier wurden aufgenommen, und Sonnabend Abend wurde noch ein junges Mädchen geprüft und mit zur Taufe aufgenommen. Br. J. A. Wieb leitete das von Gott angefangene Werk weiter, als Br. P. A. W. in Dakota war. Es kamen auch noch, um sich mit uns zu freuen, von Kansas die Geschw. P. M. Barkmans, — Funken, Br. Abr. Harms und Br. Dav. Schröder. Von Brown Co., Kan., war noch der l. Bruder John Eyer gekommen; auch die l. Schw. Krause von Butler Co., Kan., war mit ihrem l. Sohn Peter gekommen, der, seitdem er von hier fort war, den Frieden im Blute Jesu gefunden, und Alle stimmten ein in das neue Lied! — Vieles und Wichtiges haben sie uns gesagt, und Gott wolle uns Kraft schenken auszuschaffen was noch fehlt.

Am 1. Pfingsttag war bis Mittag Predigt, dann ein gemeinschaftliches Mahl, worauf wir nach dem Fluß abfuhren, allwo diese 19 von Br. J. A. Wieb getauft wurden. Es waren über 400 Zuschauer. Unser Wunsch ist, daß Niemand verfehlt hätte auf die leise Mahnstimme des guten Geistes zu achten und dieselbe später zu befolgen! —

Des Abends versammelten wir uns wieder, und die l. getauften Seelen wurden mit Hand und Kuß aufgenommen in die Gemeine. Es war den Abend drückend heiß.

Montag Morgen, am 2. Pfingsttag, sammelten wir uns wieder und hielten eine Missionsandacht. Man konnte so recht deutlich sehen wie nothwendig es sei Mission zu „treiben" (ja, ja, treiben) ich meine äußere Mission—immer soll es noch bei Jerusalem bleiben, doch beim Dableiben sollte man auch Gal. 2, 9. bedenken.—Man hört ja so gerne mit Freuden die Berichte von Indien, von Afrika, und auch von den Wenigen unter unserem rothen Mann. Fast alles was sein ist, haben wir uns angeeignet und Gott wird einst Rechenschaft fordern von dem, wie wir Seine Güter verwaltet haben. — Branntwein und Schießeisen hat ihnen der „weiße Mann" gebracht — und bringt es heute noch. — Möchten doch alle Gott ergebenen Seelen das Ihre thun, um jetzt noch gut zu machen was so lange (seit Elliot und Brainerd's Zeit) versäumt ist!

Montag Nachmittag wurde das Abendmahl unterhalten. Des Abends war noch Abschied, die Kansaser Brüder gingen des Nachts nach Hause. Br. J. A. W., Br. J. Eyer und Vater Thiesen gingen den Dienstag nach York Co. zu den Geschwistern. — Möge Gott sie dort auch segnen.

Obzwar es uns so etwas „leer" sein wird, so wollen wir doch alle mit vereinter Kraft das Werk weiter schaffen, und allen gerne behilflich sein, die Jesum suchen und Sein Licht. Später will ich noch Bruchstücke mittheilen von dem was mir gehört haben. In meinem vorigen Bericht sollte es im Anfang Röm. 12. und nicht 2 heißen, was Bibelleserin wohl bemerkt haben. Die Getauften sind, außer zwei Geschwistern, Kinder. Gott erhalte sie und uns im vereinten Glauben. Alle Gläubigen möchten unser im Gebet gedenken. Allen Lesern ein herzlich „Grüß Gott" wünschend. Montag hat es ein wenig geregnet — unserer Ansicht nicht genug.

M. B. Fast.

— Johann Jansen, drei Meilen nordöstlich von Jansen, Neb., wohnhaft, ist den 16. d. M. nachts der Stall abgebrannt, wobei elf werthvolle Pferde, Geschirre, Maschinen u. dgl. den Flammen zum Opfer fielen.

Oregon.

Troutdale, Multnomah Co., 20. Mai. Meine Freunde Heinrich Gertz (fr. Hillsboro, Kan., dann Woodlawn, Ore.) und Heinrich C. Gertz (fr. Hillsboro, Kan., dann Portland, Ore.) haben zusammen am Sandy River, etwa 2½ Meilen südlich von Troutdale und 16 Meilen östlich von Portland, eine Farm gemiethet. Die Farm enthält 130 Acres Land, wovon etwa die Hälfte ganz urbar gemacht ist, und die andere Hälfte noch theilweise mit Bäumen, Stumpen, und halb verbrannten und halb verfaulten Baumstämmen bedeckt ist; letzterer Theil ist vorläufig nur zur Viehweide zu benutzen. Bei der Farm ist eine etwa 15 Acres großer Obst- und Gemüsegarten, der viele prächtige große Obstbäume und viele kleine Bäume enthält; darunter sind Aepfelbäume, Birnbäume, Kirschenbäume, Pflaumenbäume, Pfirsichbäume und Wallnußbäume. Beerenobst ist leider nur wenig angepflanzt, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil die Beerenfrüchte umständlicher auf den Markt zu bringen sind. Im Walde und an den Zäunen wachsen hier viele wilde Beerenfrüchte z. B. Erdbeeren, Johannisbeeren, Blaubeeren, Brombeeren, Himbeeren und Stachelbeeren. Die wilden Stachelbeeren wachsen ungemein üppig, man kann hier davon oft Sträucher finden von 10 bis 18 Fuß hoch. Die Obstbäume sind auch meistens sehr hoch und üppig gewachsen; ich habe selten in Amerika (wohl nur in Missouri) solch schöne Obstgärten gesehen. In Oregon und Washington gedeiht das Obst vorzüglich und viele Leute geben sich viel Mühe Obstgärten anzupflanzen und zu pflegen. Vor zwei Jahren brachte dieser Obstgarten fünfhundert Dollar. Gertzens bezahlen fünfhundert Dollar Miethe für die Farm, sie haben und wollen noch einige Acres mit Kartoffeln bepflanzen und noch Hafer säen; sie haben ein gutes Stück Land mit Zwiebeln bestellt und der Kopfkohl folgt noch nach, einige Reihen davon sind auch gepflanzt.

Am 11. März holten mich diese Freunde um ihnen zu helfen die vielen Obstbäume zu beschneiden, die seit einigen Jahren nicht ordentlich behandelt worden waren, später kamen wir überein, daß ich ihnen den ganzen Sommer über im Garten behilflich sein sollte und ich habe daher mein Heim jetzt auch auf dieser Farm aufgeschlagen. Ich habe ausgefunden, daß für mich diese schöne, frische, freie Luft geistig und körperlich viel zuträglicher ist als die Luft in Portland.

Einige Tage waren im April leidlich schön, so daß Gertzens einige Acres Hafer und Kartoffeln in die Erde bringen konnten. Der 1. Mai war ein schöner Tag, der 2. 3. 4. und 5. etwas regnerisch, der 6. ein wunderschöner Tag, der 7. erst sehr schön dann etwas regnerisch, der 8. schön und so fort bis zum 15., dann wieder regnerisch bis heute den 20. Mai.

Am 1. März hat die „Erste deutsche Vereinigte Baptisten- und Mennoniten-Bruderschaft in Portland, Oregon" die Incorporationsartikel beim County Clerk hinterlegt. Pastor Heinrich Hoelzel, 570 Union Ave., Albina, Station „B", Portland, Or., ist der Leiter dieser Brüderschaft.

Einen freundschaftlichen Gruß an alle meine Freunde im In- und Auslande, besonders an meine Eltern und lieben Bruder H. K. in Westpreußen. J. H. Klaassen,

Troutdale, Multnomah Co., Oregon.

Kansas.

Inman, 20. Mai. Wir haben hier ziemlich trockenes Wetter und mitunter auch viel Wind, der öfters in einen Sturm ausartet, aber bisher nur wenig Schaden angerichtet hat. Wir haben dieses Frühjahr noch keinen durchdringenden Regen gehabt, daher ist das Getreide sehr klein, und werden wir jedenfalls eine geringe Ernte bekommen.

In unserer Umgebung giebt es recht viele Kranke und auch Sterbefälle kommen recht oft vor. Unter Anderen ist auch Bruder Bernhard Warkentin, fr. Lichtenau, Rußl., nach schwerem, achtwöchentlichem Krankenlager in die Ewigkeit gerufen worden. Wir glauben nicht anders, als daß ihm das Los aufs lieblichste gefallen, und ihm ein schönes Erbtheil geworden ist. Er hat es dem Herrn oft und viel geklagt, daß es unsere Sündhaftigkeit wäre, wodurch auch er zu kämpfen hatte, und wir dürfen fest glauben, daß der Herr auch unsere schwachen Gebete erhört und ihn aus diesem Elend genommen hat.

Es wird den Lesern wohl bekannt sein, daß der verstorbene Bruder voriges Jahr mit einem Pankratz, ich denke von Hillsboro, eine Reise nach Rußland machte. Es lebt hier noch ein alter Bruder von ihm, welcher bereits 70 Jahre zählt und auch lebenssatt ist; der Verstorbene war 58 Jahre alt. Eine Schwester namens Rogalsche wohnt in der Krim, auch viele andere Freunde, die sich seiner erinnern werden.

Zwei Tage vor diesem Bruder wurde die Gattin unseres Bruders Pet. Flaming, welcher Prediger in unserer (Gädert's) Gemeinde ist, zu Grabe getragen. Sie erreichte ein Alter von 34 Jahren und war lange leidend.

Es liegt gegenwärtig eine junge Frau namens J. Balzer schwer krank darnieder; der Herr wolle ihre Stütze sein.

Liebe Leser! Für uns gilt es noch, sterben zu lernen, und mit Paulo sagen zu können: ich sterbe täglich. Der Herr wolle geben, daß wir alle sterben lernen, ehe wir sterben. Zum Gruß Colosser Cap. 3. Abraham Reimer.

Hillsboro, 21. Mai. Vor drei Wochen erlitt meine l. Frau einen Herzschlag, der sie ihrem Ende nahe zu bringen schien, aber der Herr hatte es anders beschlossen, denn durch Seine Gnade segnete er des Arztes Bemühung, daß sie in zehn Tagen wieder ziemlich hergestellt war.

Vorigen Sonntag fuhr sie mit unsern Kindern mit nach Ebenfeld zum Tauffest, woselbst 54 Seelen aus Both's oder Schellenberg's Gemeinde getauft wurden. Auf dem Heimwege, nahe bei unserem Hause, ging ein Hinterrad vom Wagen und meine Gattin fiel herunter, und brach den linken Arm, gerade am Ellenbogen. Anfänglich waren die Schmerzen nicht groß, und weil eben der l. Br. Jacob A. Wiebe nach Nebraska gereist war, wir sonst keinen Knochenarzt hier wußten, so blieb die Sache uns überlassen, aber die Schmerzen wurden immer ärger, weshalb in den folgenden Tag, gegen Abend, vier Meilen nördlich von Hillsboro fuhr, und die Schw. Brand, welche auch einige Erfahrung in der Knochenbehandlung hat, holte. Der Herr segnete auch ihre Bemühungen, und wir hoffen der Arm wird wieder in Ordnung sein.

So muß der l. himmlische Vater immer von uns abschmelzen. Er will uns läutern und reinigen, und dazu braucht Er oft Mittel, die unserem Fleische nicht behagen, darum lasset uns halten mit Geduld in dem Kampf des Glaubens, so werden wir endlich die Krone des Lebens empfangen. Dieses wünsche ich von Herzen uns und allen l. Lesern der „Rundschau" hüben und drüben.

Gerhard Wiens.

Süd-Dakota.

Westlich von Ocoma, Lyman Co., 21. Mai. Hier auf der Prärie halten wir Pfingsten, nämlich Joh. Goertz, Jac. Penner und ich. O, Gottes Natur ist so schön und für das Auge so erquickend, so reizend. Wir waren diesen Nachmittag am Weißen Fluß, aber was für schwarzgraue hohe Hügel hat der! sie sind zum Bewundern. Nun will ich etwas von unserer Reise berichten.

Den 13. d. M. fuhr ich von zu Hause weg bis zu meinen Eltern, ungefähr 18 Meilen, und blieb dort über Sonntag. Auf dem halben Wege blieb ich auf einem Damm stecken; ein guter Mann half mir mit zwei Joch Ochsen heraus, wobei er die Deichsel am Wagen brach. Montag den 15. fuhr mein Bruder Johann nach Freeman um eine neue Deichsel und ließ die entzwei gebrochene dort. Ich hatte mir dort eine Woche vorher einen neuen Wagen eingetauscht. Mittag fuhr ich von meinen Eltern bis zu Joh. Goertz, wo die Brüder Peter und Jacob Penner schon waren. Peter und ich fuhren von dort bis nach Bridgewater, wo wir über Nacht blieben; unterwegs brach mir wieder die Deichsel entzwei. Dienstag mußte ich mir eine neue Deichsel machen lassen. Nun gings wieder fort. Nachmittags holten uns die Brüder Joh. Goertz und Jac. Penner ein. Peter Penner fuhr mit Ochsen und ich nahm auch noch eine Kuh mit, was sehr langsam ging. Mittwoch abends waren die Ochsen schon ganz müde und wollten auch kein Korn mehr fressen. Donnerstag morgens spannten Joh. Goertz und Jac. Penner je ein Pferd vor Peter Penner's Wagen, weil sie je vier Pferde hatten, und P. P. blieb mit seinen Ochsen hinten. In Chamberlain kamen wir gestern Mittag an.

Die Reise hat soweit gut gegangen, der Weg war ziemlich gut, ausgenommen einige Stellen wo es beinahe zum Steckenbleiben war. Weide für unsere Pferde hatten wir auch genug und Wasser fanden wir allerwärts an der Bahn in den Gräben. Einige Tage hatten wir großen Sturm, auch heute Nachmittag ist ziemlicher Wind. Haben noch etwa 10—12 Meilen bis zu unserm Lande, welches wir morgen Mittag erreichen wollen. Meine Familie kommt in 8 oder 9 Tagen per Bahn nach.

Die Einwanderung ist hier ziemlich stark. Es ist heute doch Ruhetag, aber doch kommt ein Reisender nach dem andern. Bei unserm Spaziergange heute Nachmittag schlug Br. Jac. Penner eine Schlange von 50 Zoll Länge todt. Klapperschlangen haben wir noch keine gesehen.

22. Mai. Jetzt sind wir auf unserm Lande, kamen heute Mittag an. Hatten letzte Nacht großen Wind und ziemlich kühl. Ich habe auf meinem Lande schon zwei Brunnen gegraben, jeder ist 5 Fuß tief, in beiden ist Wasser, aber aus einem schmeckt es sehr schlecht, im andern ist's besser, aber auch nicht weich; es läßt sich trinken, ohne daß man unwohl fühlt. Allen Lesern das beste Wohl wünschend,

J. C. Thomas.

Canada.

Manitoba.

Gretna, 24. Mai. Gruß an die Leser. Der liebe Gott hat dieses Frühjahr auch schon gezeigt, wie wunderbar seine Wege sind. Er läßt den Menschen werden und nimmt ihn auch wieder von hinnen, wenn es Sein weiser Rath so beschloßen. Am 19. Mai wurde Jacob Peters in Neu-Reinland, während er mit den Pferden auf dem Felde ackerte, vom Blitz erschlagen. Die Frau des Peter Wiebe in Schönthal, welche lange bruchleidend war, starb am letzten Sonnabend Morgen, bald nachdem sie operirt worden war, nach schweren Leiden.

Die Einsaat ist hier meistens beendet, bis auf Leinsamen und Hafer. Die Witterung ist kühl, mit kleinen Nachtfrösten, welche dem Wachsthum nur hinderlich sind. Cor.

Morden, 24. Mai. Weil ich in der „Rundschau" von den vielen Stürmen gelesen habe, die in verschiedenen Gegenden wütheten, so will ich schreiben, daß auch hier in Manitoba drei Tage lang ein großer Sturm gewüthet hat, der dem bereits aufgegangenen Getreide großen Schaden zufügte, besonders wo das Land sandig ist. Ich habe von meinen Geschwistern in Baratow und Gnadenthal, Rußl., Briefe erhalten und sage ihnen hierfür Dank.

J. J. Reddekopp.

— Gegenwärtig macht die Geschichte der Geldanleihe der canadischen Regierung an die Mennoniten in Manitoba und die unlängst erfolgte Rückzahlung der letzten Rate, die Runde durch die englischen Zeitungen der Ver. Staaten.

Europa.

Rußland.

— Das nachstehende Schreiben des Aeltesten Johann Quiring, Köppenthal, ist eine Erwiderung auf eine kürzlich an ihn gerichtete Anfrage, ob er die im Frühjahr 1892 ihm übersandte Summe von der Mennoniten-Spende nicht erhalten habe, da er noch keine Empfangsbestätigung geschickt.

Wie das Schreiben erklärt, hatte Bruder Quiring die betreffende Summe pünktlich erhalten, aber nicht den die Geldsendung anzeigenden Brief, und wußte daher nicht von wem das Geld sei; weshalb Br. J. Bergmann in seinem Berichte an Br. David Görz, Halstead, Kansas, die Summe von Rbl. 995.50 als „von unbekannter Hand dem Aeltesten Quiring übersandt" ausweist.

Der untenstehende Brief des Aeltesten Quiring bringt auch die Thatsache an den Tag, daß die letzte Geldsendung von Amerika nach Rußland besorgende „Rothe Kreuz"-Gesellschaft den ihr zur Beförderung an Aeltesten Quiring übergebenen Betrag von $323.90 auf $500.00 erhöht hat.

Köppenthal, 16. April 1893. Lieber Bruder J. F. Funk, Schatzmeister der Mennoniten-Spende.

So erfahre ich nun doch endlich, wem wir die hochherzige Gabe von Rbl. 995.90 verdanken. Schon hatte ich alle Hoffnung in dieser Beziehung aufgegeben, als endlich der Brief eintraf. Bei Empfang des Checks aus Moskau fragte ich dort an, ob dem Bankhause irgend etwas über die Absender oder den Zweck der Verwendung bekannt sei; doch dort war nichts bekannt. So kam es denn, daß die vorgenannte Summe in die allgemeine Hilfskasse floß, wo sie mit verausgabt wurde, wie die Rechnungslegung an Br. David Görz, die ihr ja gelesen habt, zeigt. Wir hatten hier für unsere Nothleidenden, sowie für unsere nächste Umgebung, bei der die Noth noch viel größer war, ein sogenanntes Nothstandscommittee gebildet, und verwandten die uns zugegangenen Gaben meistens — für die Umgebung ausschließlich — zum Ankauf von Lebensmitteln, die denn nach bestem Wissen und Gewissen den Darbenden verabfolgt wurden. Es ist auf diese Weise, dank den uns zugeflossenen Geldern aus Amerika sowohl, wie aus Deutschland und England, manche Thräne ums tägliche Brod und die nothdürftige Kleidung getrocknet worden.

Gerne hätte ich zu jener Zeit schon Euch lieben Brüder für Eure so große und werthvolle Gabe gedankt, wenn ich nur die Adresse gewußt hätte. Nehmet darum nachträglich meinen und der Empfänger tiefgefühltesten Dank für Eure Bruder- und Nächstenliebe von uns an. Der Herr, der reich ist an Freundlichkeit und Erbarmen vergelte, Euch zweifältig, was ihr an uns gethan. Er erhalte uns allezeit ein dankbares Gemüthe für empfangene Wohlthaten, und ein freigiebiges Herz und milde Hand bei der Noth unseres Nächsten. Darum nochmals ein herzliches „Vergelts Gott" für die liebreiche Zusendung von $500.00=995 Rbl. 90 Kop.

Johann Quiring,
Köppenthal, Molyschner Wolost,
Pokrowsk, Saratow.

Verschiedenes aus Rußland.

— Nach einem Bericht im Reichsanzeiger betrug im Jahre 1890 die Bevölkerung des russischen Reiches 116½ Millionen Seelen.

— Nach Petersburger Meldungen sind in den letzten Wochen in den Bezirken Astrachan, Tobolsk und in den Uralgebieten gegen 150,000 Personen an der Pest gestorben, die mit ganz neuen Erscheinungen auftritt. Das Entsetzen ist unbeschreiblich. Die Regierung schickte in die verseuchten Provinzen Aerzte und Truppen. Man befürchtet Ausschreitungen und Ruhestörungen gleich denen, die im vorigen Jahre in der Cholerazeit vorkamen.

— Dem Zaren ist bereits wieder ein Unfall zugestoßen, der ihm beinahe das Leben gekostet hätte. Nach einer Meldung aus der Krim entgingen der Zar, die Zarin und die Großfürstin Xenia mit genauer Noth dem Tode durch Ertrinken. Ihr Wagen stürzte um, während er über eine Brücke fuhr; alle Insassen wurden in den Fluß geschleudert. Dieser Unfall, sowie eine jüngst vorgekommene Meuterei der Kosaken im Dongebiet, wurden so geheim als möglich gehalten. Die letztere Mittheilung von der Kosakenmeuterei läßt fast vermuthen, daß auch dieser Unfall kein so ganz zufälliger gewesen ist.

— Neulich traf in der russischen Hafenstadt Libau eine aus etwa 100 Köpfen bestehende Schaar deutscher Colonisten aus dem Saratowschen Gouvernement ein, die sich nach dem Aufgehen des Eises (das leider durch wiederholte Südweststürme längs der ganzen Küste zu wahren Cyklopen-Mauern aufgethürmt ist) nach England und von dort nach Amerika begeben will. Eine Anzahl ganz kleiner Kinder macht die beschwerliche Reise mit. Die Leute machen einen ernsten und anständigen Eindruck. Die Tracht der Männer ist mehr deutsch, die der Frauen und Mädchen mit ihren das Gesicht fast verhüllenden Kopftüchern mehr russisch, die sehr sauber gekleideten Kinderchen mit den auseinander gescheitelten und glatt gebürsteten Haaren nehmen sich wieder unverfälscht deutsch aus. Der Dialect ist schwäbisch. Die Leute erzählen, daß besonders nach dem Nothstandsjahr das Elend in den Wolgacolonien sehr groß geworden sei. Es würde vielleicht die Hälfte aller Colonisten auswandern, wenn die meisten eben nicht außer Stande wären, die Reisekosten aufzubringen. Die kleine Schaar begiebt sich größtentheils nach Kansas, einzelne nach anderen Gegenden, wo sie vorausgewanderte Verwandte und Freunde vorfinden.

Die Landwirthschaft in Palästina.

Aus Haifa, Syrien, wird dem „Weltbote" unterm 15. April d. J. geschrieben:

Hier wird jetzt das Land für die Sommerfrüchte: Durrah-Hirse, Sesam, Roßzahn und für Fekus, eine Gurkenart, hergerichtet. Gesäet werden alle diese Früchte erst, wenn es nicht mehr regnet, sie wachsen vom Thau des Himmels. Hat man die Durrah gesäet, und es kommt, während sie im Keimen ist, ein Regen, so ist sie in der Regel verloren, und man muß die Aussaat noch einmal machen. Ist sie aufgegangen, so macht der Regen weniger Schaden, aber Nutzen bringt er auch dann nicht, indem durch ihn namentlich das Korn in der Erde zu schnell aufgelöst wird und für das Wachsthum und die Wurzelbildung der Pflanzen verloren geht. Der arabische Pflug besteht aus einem etwas krumm gewachsenen oder krumm gebogenen, etwa armdicken Stecken, an dem einen dickeren Ende desselben ist ein nach vorn gerichteter Zapfen so angebracht, daß auf ihn ein vorne spitzes, hinten dickes, bereits mit einem hiezu passenden viereckigen Loch versehenes Eisen gesteckt werden kann, welches die Stelle unserer Pflugschar versieht. An den Pflug werden zwei kleine Ochsen, oder ein Esel und ein Ochs, oder auch ein Pferd gespannt, und dann wird ein solcher Theil des Ackers in Angriff genommen, daß man in einem Tage mit seiner Bearbeitung fertig wird. Ein solcher Theil heißt ein Tagwerk oder ein Joch, ein solches ist etwa 135 Fuß lang und 90 Fuß breit, oder etwas kürzer und entsprechend breiter. Ist z. B. der Acker überhaupt etwa 275 Fuß lang, so wird er in zwei oder drei Theile getheilt und diese werden einzeln bearbeitet. Dabei ist es selbstverständlich, daß man beim Pflügen einer solchen Abtheilung auf dem Gepflügten der vorigen Abtheilung umwendet. Mit dem Pflug wird zuerst in einer Richtung Rinne neben Rinne gezogen, beim Furchen kann man dieselben kaum nennen; der Rand zwischen den beiden Rinnen bleibt vorerst ungebrochen. Ist so der Acker oder ein Theil desselben nach einer Richtung hin gepflügt, so geschieht dies in eben derselben Weise in der Querrichtung, damit wenigstens ein großer Theil des stehengebliebenen Randes auch herumgerissen werde.

Daß man hiebei auf des Nachbars Land mit seinem Zugvieh umwendet, selbst wenn dieses Land eingesäet und das Getreide schon aufgegangen ist, ist Landesgewohnheit, welche fast gleichwerthig mit gesetzlicher Anerkennung ist. Dieser Uebelstand tritt in der Regel dadurch weniger hervor, daß alle Fellahen in der gleichen Ackerlage die gleiche Frucht säen, wobei zudem meistens der eine dem andern nicht vor ist; denn nach dem arabischen Sprüchwort ist die Eile vom Teufel, die Langsamkeit aber von Gott. Der muhammedanische Fatalismus beherrscht überhaupt das ganze Leben. Da hat jeder Tag sein bestimmtes nicht zu großes Arbeitsquantum und ist dies gethan, dann mag die Sonne noch so hoch am Himmel stehen, man macht Feierabend, bindet den Pflug auf den Esel, setzt sich selbst auch auf denselben und treibt wohlgemuth das andere Zugvieh vor sich her der Heimath zu. In der Regel zieht der Fellah mit Tagesgrauen mit zwei Gespannen, Jochen, auf die Arbeit aus, ein Joch weidet, das andere arbeitet, und nach einigen Stunden wird gewechselt. Dem frühen Auszug entsprechend folgt die baldige Heimkehr. Auch der Taglöhner, der sich erst mit oder etwas nach Sonnenaufgang zur Arbeit einstellt, will wenigstens im Sommer gern mit Sonnenuntergang zu Hause sein; das Heimkehren rechnet er in diesem Fall mit zur Arbeit. Im Winter in den kurzen Tagen hält er, wenn auch ungern, aus, bis die Sonne untergeht, aber dann ist sein Tagwerk auch absolut gethan.

Wenn der Frühregen angefangen und den Boden soweit durchfeuchtet hat, daß das Pflügen möglich ist, was etwa Ende October oder im Verlauf der Monate November und December geschieht, so wird Weizen und Gerste gesäet, hiebei wird das Land nur in einer Richtung gepflügt, weil es von der Behandlung der Sommeraussaat her verhältnißmäßig locker ist. Ist die Aussaat der Winterfrucht beendet, so macht man sich allmälig an die Zubereitung des Landes für die Sommerfrucht. Der Acker wird zweimal kreuz und quer gepflügt, was natürlich viel Zeit in Anspruch nimmt.

Nach dem Spätregen im März oder April wird mit dem letzten Pflügen die Aussaat des Sommergetreides gemacht. Der Fellach hat einen 4½ Fuß langen, aber etwas weitern, unten ziemlich spitz zulaufenden steifen ledernen Trichter; denselbigen befestigt er so an seinem Pflug, daß die Spitze unmittelbar hinter der Pflugschar fast die Sohle der Rinne erreicht. Hier fällt nun Korn nach Korn in den noch etwas feuchten Boden und wird beim Vorrücken des Pfluges durch die zusammenfallenden Ränder der Rinne leicht bedeckt. Es hat nun gerade so viel Feuchtigkeit, um keimen und aufgehen zu können. Zum Wachsthum braucht es nur Thau, und die weise Einrichtung der Schöpfung durch Gottes gnädige Hand ist recht wunderbar und deutlich an diesen Pflanzen zu sehen. Wenn es schon monatelang nicht geregnet hat, die Ernte der Winterfrucht längst beendet ist und das Stoppelfeld kahl und staubig dasteht, prangen die Durrahfelder im saftigsten Grün, als wäre eben ein erfrischender Gewitterregen über sie hingegangen.

Beim Pflügen kommt auch der „Stachel" zur Anwendung, von dem zu Saul gesagt wurde: Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löcken (ausschlagen). An einem etwa 2½ Meter langen Stock, der zum Regieren des Zugviehs gebraucht wird, ist ein Nagel so eingetrieben, daß die Spitze vorsteht. Mit diesem Nagel werden die Zugthiere durch leichteres oder stärkeres Stupfen angetrieben; will ein Zugthier dies nicht leiden und schlägt aus, so geht ihm natürlich der vorgehaltene Nagel ziemlich weit ins Fleisch, und somit hat es von seinem „Löcken" nur Nachtheile.

So war es in diesem Land zu Abraham's Zeiten, in eben derselben Art wurde es bearbeitet, und so ist es noch heute.

— Ein gegenwärtig in Chicago weilender russischer Jude ist im Besitze eines Weizenkornes von gewöhnlicher Größe, auf welchem in alt-hebräischen Schriftzügen siebenundzwanzig Wörter mit einhundertsechsunddreißig Buchstaben mit der Feder niedergeschrieben sind, welche folgendermaßen lauten: „Gebe Gott Gesundheit, Glück und Segen dem Herrn Mosche Silbermann und Gemahlin, Madame Esther Silbermann. Das wünscht Jakob Sopher, Bukarest. 12. Mai 1882. Zum Andenken."

Die chronologischen Merkzeichen im Kalender.

Die chronologischen Merkzeichen dienen zur Feststellung gewisser Tage des Jahres mit Rücksicht auf die Jahrzahl.

Der Sonnenzirkel ist eine Reihe von 28 Jahren. Derselbe war schon zur Zeit Christi bei den Römern eingeführt. Bei Seiner Geburt waren 9 Jahre des damaligen Zirkels verflossen. Die im Kalender für 1893 dem Namen beigegebene Ziffer 26 zeigt, daß von den 28 Jahren des gegenwärtigen Zirkels 26 verflossen sind. Die Zahl findet man, wenn man zu 1893 noch 9 hinzuzählt und die Summe durch 28 dividirt. Der Rest 26 ist die Zahl.

Der Mondzirkel oder die Goldene Zahl bezeichnet eine Reihe von 19 julianischen Jahren. Nach dem Ablauf dieses Zirkels fallen alle Neu- und Vollmonde wieder auf dieselben Tage. Man hielt den Zirkel für so wichtig, daß man die Zahl mit vergoldeter Schrift bezeichnete. Das Jahr 1 n. Chr. war das zweite des damaligen Mondzirkels; ein Jahr war also verflossen. Zählt man demnach 1 zu 1893 und dividirt 1894 mit 19, so ergiebt sich aus dem Rest 13 die Anzahl der verflossenen Jahre des gegenwärtigen Zirkels.

Der Indiktionszirkel oder die Römer-Zinszahl ist eine Peroide von 15 Jahren. Bei der Geburt Christi waren von den 15 Jahren jenes Zirkels 3 Jahre verflossen. Addirt man 3 zu 1893 und dividirt 1896 mit 15, so haben wir in dem Rest 6 die Römer-Zinszahl für das laufende Jahr.

Die Epacten bezeichnen die Zahl der Tage vom letzten Neumond im alten Jahr bis zum Neujahrstag, zeigen also das Alter des Mondes am 1. Januar. Die Berechnung des Ostervollmonds geschieht mittelst der Epacten. Zwölf Mondwechsel sind rund 354 Tage, also 11 Tage weniger als ein volles Jahr. Da 19 julianische Jahre von 365¼ Tagen nur um 1½ Stunden größer sind als 235 Mond- oder synodische Monate, so fallen nach 19 Jahren (Mondzirkel) die Mondesphasen wieder auf dieselben Monatstage; weil aber andrerseits 12 synodische Monate (354 Tage 8 Stund. 48 Min. 36 Sek.) um 10 Tage 21 Stunden kleiner sind als ein Jahr, so rückt jede Mondphase im nächsten Jahr um 11 Tage zurück. Die Zahl 12 des Jahres 1893 ergiebt sich, wenn man 11 mit der goldenen Zahl 13 multiplizirt, das Produkt mit 30 dividirt und von dem resultirenden 23 11 subtrahirt. Von 1892 bis 1899 läuft die goldene Zahl regelmäßig von 12 bis 19. In der nämlichen Reihenfolge von Jahren haben wir im gregorianischen oder verbesserten Kalender die Epacten 1, 12, 23, 4, 15, 26, 7, 18, nämlich bei einem Abstand von 11, und von 30 an wieder von vorne anhebend. Die Epacte des alten (julianischen) Kalenders der griechischen (russischen) Kirche ist um ein Jahr voraus und hat in 1893 also die Epacte 23, welche wir erst 1894 haben werden.

Die Chronologen oder Zeitrechner bezeichnen die 7 Wochentage mit den 7 ersten Buchstaben des Alphabets: A, B, C, D, u. s. w. und bezeichnen den Buchstaben, der, vom 1. Januar an gerechnet, auf den ersten Sonntag fällt, den Sonntagsbuchstaben. Im Jahr 1893 fiel der Neujahrstag auf den Sonntag; der Sonntagsbuchstabe war also A. Das Schaltjahr bekommt neben dem eigentlichen Sonntagsbuchstaben noch den vorhergehenden Buchstaben, welcher nach Februar als Sonntagsbuchstabe gilt. Um den Buchstaben zu finden rechnet man wie folgt: Dividire die Jahrzahl (1893) mit 4; der Quotient (473) wird zur Jahrzahl (1893) addirt, die Summa (2366) wird mit 7 dividirt, der Rest 0 bedeutet soviel als A. Bis 1899 haben wir Sonntagsbuchstaben in folgender Reihenfolge: A, G, F, ED, C, B, A.

Da der 21. März (Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, mit Vollmond) die früheste, der 18. April die späteste Ostergrenze im gregorianischen Kalender ist, so kann Ostern nicht vor dem 22. März und nicht nach 25. April fallen. Ferner, da 1893 die goldene Zahl 13, somit am 2. Januar Vollmond ist, so folgt, daß der erste nach dem 21. März fallende Vollmond auf den 1. April fällt, welcher des Sonntagsbuchstabens A ein Samstag ist, somit Ostern auf den nächsten Tag (2. April), gemäß Vorschrift des Kalenders, als dem ersten Sonntag nach dem ersten Vollmond nach Frühlingsanfang.

Der Spielteufel in Deutschland.

Einem Aufsatze in der Wochenschrift „Die Zukunft," von Dr. Paul Barth, entnehmen wir folgende Darlegungen: „In den letzten 10 Jahren sind nach dem Statistischen Jahrbuch für das deutsche Reich in Deutschland versteuert, also auch verbraucht worden 37,177,500 Kartenspiele zu je mindestens 36 Karten. Und zwar ist der Verbrauch von Jahr zu Jahr gestiegen, von 3,370,300 im Jahre 1881 auf 4,128,100 im Jahre 1891, d. h. weit über das der Volksvermehrung entsprechende Maß, um 24,4/5 Procent, während die Volkszahl nur um 9,3/10 Procent gewachsen ist. Dividiren wir mit der letzten Zahl die 49,428,470 Seelen, die am 1. December 1890 gezählt wurden, so kommt fast auf je 12 Seelen ein verbrauchtes Spiel. Unter diesen 12 Seelen sind etwa 5 Kinder, von den übrig bleibenden Erwachsenen wiederum die Hälfte Frauen, deren Betheiligung am Spiel immerhin noch gering ist, so daß fast der ganze Verbrauch des Spiels auf die 3½ übrigbleibenden erwachsenen männlichen Seelen fällt. Wieviel Seele wird in diesen 3½ Mannesseelen noch übrig bleiben, wenn sie im Jahre ein Spiel Karten zur Unbrauchbarkeit gedroschen haben! Man bedenke nur, wie lange die Karten mit Staub und Schweiß beschmiert werden müssen, ehe sie ersatzbedürftig erscheinen! Oder fassen wir den Verlust collectiv: 4,128,100 Kartenspiele im Jahre 1891 verbraucht! Um in so kurzer Zeit dienstunfähig zu werden, muß wohl jedes Spiel täglich längere Zeit, sagen wir drei Stunden, gedient haben. Das ergiebt 10¼ Milliarden (Billionen) Stunden eines einzelnen Menschen, die nach dieser sehr niedrig greifenden Schätzung in das Nichts versenkt worden sind. Rechnet man die erwachsene männliche Bevölkerung in Deutschland zu 15 Millionen, so kommen von jenem Gesammtverlust auf jeden etwa 684 Stunden oder — den Normalarbeitstag zu 8 Stunden gerechnet — 85½ Arbeitstage, der vierte Theil des Arbeitsjahres. Und diese ungeheure Zeit wäre dann durch das Kartenspiel allein vernichtet worden.

Wo bleiben die übrigen Zeitmordmaschinen? Börne konnte schon fragen: „Wenn man alle die Kraft und Leidenschaft, die Seelenbewegungen und Anstrengungen, die Aengste und Hoffnungen, die täglich in Europa an Spieltischen vergeudet werden, wenn man dies alles zusammensparte, würde es nicht ausreichen, ein römisches Volk und eine römische Geschichte daraus zu bilden?" Einer der Alcoholgegner, Professor Bunge in Basel, denkt wahrscheinlich ähnlich an die Deutschen, wenn er sagt: „Die Hälfte aller Männer ist in ihren Gesichtszügen durch den sog. mäßigen Alkoholgenuß entstellt." Er hätte hinzufügen können: Dieselbe Hälfte ist auch durch stumpfsinniges Kartendreschen verdummt. Besonders ist es ein Jammer zu sehen, wie die deutsche Studentenschaft die „blühende goldene Zeit" durch diese beiden Gepflogenheiten verwüstet."

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

— Die „Rundschau" wird regelmäßig **jeden Mittwoch** in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollen daher bis längstens Samstag derselben Woche nach allen Postoffiçen der Ver. Staaten und Canadas gelangen, die nicht weiter westlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Austheilung so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nichts hilft, schreibe man uns.

☞ Geld schickt man am sichersten in einem registrirten Briefe oder per Money Order oder per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Postal Noten oder Briefmarken in einem unregistrirten Briefe zu schicken, da auf diese Weise nicht selten Verluste vorkommen.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

31. Mai 1893.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Die Rundschau vier Wochen umsonst.

Die Leser sind freundlichst gebeten, uns Namen und Adressen von Nachbarn und nahe und ferne wohnenden Bekannten, die nicht auf die „Rundschau" abonnirt sind, zuzusenden, damit wir ihnen das Blatt zur Probe schicken können. Wir werden an jede solche uns übermittelte Adresse das Blatt vier Wochen lang umsonst schicken.

Erkundigung — Auskunft.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir diejenigen Leser, die an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

(?) Wer den gegenwärtigen Aufenthaltsort des P. Dalke jun., fr. Inman, Kansas, kennt, ist gebeten denselben der „Rundschau" mitzutheilen.

(?) Heinrich und Katharina Penner, die Kinder meiner Schwester, wohnhaft in Alexanderfeld, Kuban, schrieben im Februar, daß sie nach Amerika kommen möchten. Ich schickte ihnen hierauf Geld und Fahrkarten, habe aber seither nichts mehr von ihnen erfahren. Bitte um Auskunft, ob sie noch dort, oder schon abgefahren sind.

Abraham Schmidt,
Henderson, Nebraska.

(?) Ich wünsche in Erfahrung zu bringen, wo sich mein Neffe Heinrich Adrian, kürzlich von Sagradoffa, Rußland, hier in Amerika angekommen, gegenwärtig aufhält. Der letzten Nachricht der „Rundschau" zufolge war er in Winnipeg in Quarantäne. Es thut mir leid, daß er nicht zu uns nach Süd-Dakota gekommen ist. Ich hätte ihn und die Seinigen mit Freuden aufgenommen und sie hätten gleich mit unseren Kindern auf die neue Ansiedlung, 180 Meilen westlich von hier, gehen können.

Heinrich Adrian sen.,
Box 208, Parker, Turner Co., Süd-Dakota.

(?) Die Töchter des Johann Wiensen, von Nikolaithal bei Woronzoffa nach Amerika gezogen, namens Maria, Sarah und Elisabeth, sind hiermit ersucht ihre Adressen bekannt zu geben, damit ihnen das von ihrem verstorbenen Großvater Johann Martens, Kleefeld, zufallende Erbtheil übersandt werden kann. Ich habe früher in Schönau, Sagradoffa, gewohnt, und habe mir jetzt im Gebiet der Donschen Kosaken Land gekauft, habe aber die Absicht, auch nach Amerika zu ziehen. Bitte auch um die Adresse meines Freundes Johann Dück, der früher in unserem Dorfe diente, sich mit Anna Richert von Altenau verheirathete und nach Amerika auswanderte. — Ferner bitte ich noch um die Adresse des Cornelius Löwen, die früher in Nikolaithal unsere Nachbarn waren; sein Vater Isaak Löwen ist jetzt mein Onkel geworden.

Johann Martens,
Hochfeld, Donsches Gebiet.

— Johann Kopp, Orloff; David Kopp, Blumenort, Station Beresnegowatoje, Gouv. und Kreis Cherson. — Aron Esau, Neukirch; Jakob Warkentins, Conteniusfeld, Station Halbstadt, Gouv. Taurien, Kreis Berdjansk.—Agatha Kopp, die Frau meines Bruders Paul Kopp, ist gestorben. Meiner Frau Bruder Franz Fast ist in Amerika und ich möchte gerne seine Adresse wissen.

☞ Da meine werthen Freunde in Amerika gar nichts von sich hören lassen, so muß ich sie einmal durch die „Rundschau" besuchen.—Ich hätte schon lange an den lieben Bruder Dietrich geschrieben, wenn ich seinen Aufenthaltsort wüßte. Wie kommt es doch, daß er und die andern l. Freunde und Bekannten gar nichts von sich hören lassen? Wir erfreuen uns hier, Gottlob, noch einer guten Gesundheit, und wohnen noch immer in Schönau No. 13, auf Sagradoffa. Nebst herzlichem Gruß,

David Mäkelborger.

☞ Gebe hiemit auf die Anfrage unsrer Verwandten Johann Böien und Abraham Dörckſes, Dakota, unsre Adresse bekannt: Orenburgische Eisenbahn, Zorrotschenskaja Stanzi, Herrn Franz Klaßen, abzugeben an Heinrich Löwen, Krasikow.—Auch gebe ich auf die Anfrage des Peter Wall, Neuhorst, Gretna, Manitoba, die Adressen seiner Geschwister hiemit bekannt: Orenburgische Eisenbahn, Zorrotschenskaja Stanzi, Herrn Franz Klaßen, abzugeben an Jakob Ennß, Tottsky Chutor; Peter Schmidt, Podolsk; Isaak Neufeld, Kraßikow. Wir wohnen nicht im Orenburgischen, sondern im Samarischen Gouvernement.

Heinrich Löwen.

Das Badezimmer im Bauernhause.

Kein Bauernhaus ist fertig, wenn es nicht ein Badezimmer hat, und kein Haus hat ein Badezimmer so nöthig wie das Bauernhaus.

Ein kleiner Schrank zum Aufbewahren der Handtücher, ein kleiner, schnell heizender Ofen, ein Stecknadelkissen und ein Spiegel, eine Schüssel für die Seife und der Badetrog vervollständigen die Ausstattung. Die Kosten sind gering, wenn man die dadurch erzielte Behaglichkeit in Betracht zieht. Es ist freilich am bequemsten, wenn man das Badewasser durch Röhren ein- und ablassen kann; das ist aber auch kostspieliger und eine leicht anzubringende Abflußröhre genügt. Wenn das Badezimmer über dem Keller gelegen ist, kann man die Abflußröhre des Badezubers leicht mit der Abzugsröhre des Kellers verbinden.

Wenn die Männer den ganzen Tag im Felde gewesen sind, werden sie sicher etwas mütterliche Erde an ihren Füßen mit heimbringen. Wenn sie im Erntefeld gearbeitet haben, ist ihnen ein Bad vor dem Schlafengehen gerade so sehr Bedürfniß wie der Schlaf selbst. Ein Badezimmer ist für solchen Fall ein Paradies: thatsächlich vergeht kein Tag, an dem sich die Nützlichkeit dieser Einrichtung nicht bewährt.

Man bügle die Handtücher nicht, sondern lasse sie nur gründlich trocknen, lege sie zusammen und bringe sie gleich an ihren Ort. In jedem wohlgeordneten Bauernhause giebt es auch Schlafhemden, um die durchschwitzten und beschmutzten Tagshemden zu ersetzen. Jede gute Haushälterin wird für dies Bedürfniß sorgen, dadurch ihrer Familie Behaglichkeit erhöhen und sich selbst Arbeit sparen.

Zur Aufzucht junger Farmthiere.

Im Frühling beginnen Tausende von Füllen, Kälbern, Lämmern, Schweinen und Hühnchen auf der Farm ein Dasein, das ihren Eigenthümern leider viel zu oft keinen Gewinn bringt. Alle jungen Farmthiere sind eines gewissen Grades der Entwickelung fähig; um aber das volle Maß ihrer Fähigkeit zu erreichen, müssen sie einen guten Anfang zum Wachsen haben und dann beständig fortwachsen. Es lohnt sich nicht, junge Thiere unter andern Bedingungen aufzuziehen.

Wird ein Kalb oder ein Hühnchen auch nur einige Tage vernachlässigt, z. B. durch verminderte Fütterung oder durch Bloßstellung in einem Sturm, so wird das junge Thier späterhin trotz der besten Pflege und der besten Fütterung nicht völlig den Grad der Entwickelung erreichen, den es erreicht hätte, wenn die Bedingungen ununterbrochen günstig gewesen wären. Ein wenig Nachdenken wird jeden überzeugen, daß dies sowohl im Thier- als Pflanzenreiche gilt. Jeder Gärtner weiß aus Erfahrung, daß eine schwächliche Pflanze zur Erntezeit nicht den vollen Ertrag bringt; und das verkümmerte Kalb, Schwein oder Huhn, wenn es auch guten Appetit zeigt und gesund scheint, lohnt bekanntlich die Aufzucht schlecht.

Ein großer Procentsatz der jungen Thiere auf vielen Farmen wird gerade so viel vernachlässigt, daß die Wagschale sich vom Gewinn zum Verlust hinneigt, oder im besten Fall die Kosten und der Verkaufspreis im Gleichgewicht bleiben. Der Gewinn, der bei der Viehzucht auf der Farm abfällt, ist unter den besten Bedingungen nur gering und es bedarf der besten Pflege und unermüdlicher Aufmerksamkeit, um diese Bedingungen zu erzielen. Dieselbe Art Futter paßt für beinahe jede Art wachsender Thiere auf der Farm, nämlich ein Futter, das viel Stickstoff (nitrogen) enthält. Hierher gehören Milch, zerdrückter Hafer, Kleie, Schrot und Klee; dieser letzte ist, wenn feingehackt und abgedampft, eine besonders werthvolle Zugabe zu den kräftigern Getreidesorten. Mais oder Welschkorn ist, alles in allem genommen, einem wachsenden Thiere gewöhnlich mehr schädlich als nützlich. Man gebrauche reichlich und regelmäßig Futtersorten, die das Wachsthum anregen. —Am. Agr.

Landarbeiter-Löhne im nordöstlichen Deutschland.

Die Gutsbesitzer im Norden und Osten Deutschlands sind bekanntlich sehr ungehalten über die ländlichen Arbeiter, welche allsommerlich in die zuckerrübenbauenden Gegenden Deutschlands wandern—die sogenannte Sachsengängerei—wo ihnen bessere Löhne gezahlt werden oder die gar dem deutschen Vaterlande ganz den Rücken kehren und sich in Amerika eine Heimath suchen. Sie beschweren sich über das Freizügigkeitsgesetz, welches den Arbeitern gestattet, Arbeit zu suchen, wo sie wollen, und sehnen die gute alte Zeit zurück, wo dieselben an die Scholle gebunden waren, behaupten aber trotzdem, daß die Sachsengängerei und die Auswanderung nicht sowohl aus dem Bedürfniß der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, als aus Hang zur Bummelei und einem ganz ungehörigen, alle Bande lockernden Freiheitstriebe geschehe. Sie wollen die Welt glauben machen, daß ihre Arbeiter es so gut hätten, wie sie es nur haben könnten.

Da ist es interessant zu vernehmen, was denn eigentlich so ein deutscher Gutsbesitzer seinen Arbeitern bietet. Den Beleg zum Nachstehenden bildet ein von einem pommerischen Gutsbesitzer unterzeichnetes und versandtes gedrucktes Contractformular. Darin wird dem Arbeiter geboten: Wohnung nebst 60 Quadratruthen Gartenland, wofür er eine Miethe von 75 Mark jährlich zu zahlen hat. Eine Kuh und Ziege darf er sich nicht halten; dagegen erhält er von dem Gutsherrn so viel Milch als er bedarf, und zwar Vollmilch für 10 Pf. und abgerahmte Milch für 5 Pf. das Liter. Für alle Lebensbedürfnisse, für Arzt und Apotheker hat er selbst zu sorgen, nur der Vermehrung seiner Familie wird insofern Vorschub geleistet, als ihm die Hebamme umsonst aus (nicht in's) Haus geliefert wird, d. h. während er sonst den Gutsherrn für jede Fuhre, deren er bedarf, wie z. B. das Heranfahren von Feuerung, bezahlen muß, wird die Hebamme umsonst herbeigeholt. Schweine und einige Hühner darf sich der Arbeiter halten, aber keinen Hund. Bettstroh und Spreu erhält er umsonst, doch ist die Menge dem Ermessen des Gutsherrn anheimgestellt. Alle Reparaturen an seiner Wohnung muß er selbst machen. Zur Saat fertig gestelltes Kartoffelland erhält er 50 Quadratruthen umsonst, mehr kann er zum Preise von 50 Pf. die Quadratruthe miethen. Er ist mit seinen sämmtlichen Familiengliedern verpflichtet, nur für seinen Gutsherrn und Niemanden anders zu arbeiten. Dafür erhält er, sowie seine Söhne, wenn sie über 20 Jahre alt sind, im Winterhalbjahr 1.50 Mark, im Sommerhalbjahr 1.75 Mark, während der Ernte noch eine Tageszulage von 50 Pfennigen. Die Frau erhält 75 Pf. im Winter, 1 Mark im Sommer, aber keine Erntezulage.

Die Folgen mehrtägiger Ruhe bei Pferden.

Ueber eine interessante, wenn auch nicht neue Beobachtung, betreffend die nachtheiligen Folgen mehrtägiger Ruhe bei Pferden, die längere Zeit hindurch angestrengt haben arbeiten müssen, berichtet ein Thierarzt: Es ist eine seit nunmehr bald 10 bis 15 Jahren beobachtete Erfahrung, daß stets am dritten Weihnachts-, Oster- oder Pfingsttage eine größere Anzahl Pferde beim Beginn der Arbeit am Schlagfluß zusammenbrechen und, wenn nicht schleunige Hilfe geholt wird, getödtet werden müssen, aber auch bei solcher oft noch nachträglich dem Roßschlächter oder Abdecker verfallen, kurz, großer Schaden entsteht. Die Beobachtung hat gelehrt, daß dieses Vorkommniß davon herrührt, daß Thiere, welche an regelmäßige tägliche Arbeit gewöhnt sind, wohl einen, aber nur in seltenen Fällen zwei Tage ohne Schaden ausruhen können, daß die täglich geübte energische Blutcirculation, die durch außergewöhnliche, längere Ruhe unterbrochen wird, zu Blutergüssen in das Rückenmark, die Nieren und deren Umgebung ꝛc. Veranlassung giebt und dadurch den sogen. Nieren-Rückenmarkschlagfluß hervorruft, der, je nach der Menge des Blutergusses, zum Tod, zu unvollkommener Heilung (Kreuzlähme), oder bei rascher Hilfe und geringgradigem Erguß zwar zur Heilung, aber doch zu längerer Krankheitsdauer führt. Es ist deshalb unbedingt nöthig, daß derartige Pferde, vorzüglich Arbeitspferde schweren Schlages, am zweiten Ruhetag einige Stunden bewegt werden, also im Schritt oder langsamen Trab zwei Stunden auszureiten sind.

Allerlei.

— Graf Leo Tolstoi gehört zu den berühmten Persönlichkeiten, deren Besuch zur Ausstellung in Chicago erwartet wird.

— Großfürst Alexander von Rußland weilt gegenwärtig in Amerika und wird überall, besonders in Washington, glänzend unterhalten.

— Für Land, welches vor dreißig Jahren einen Dollar per Acre werth war, mußte die neue, Jerusalem und Jaffa verbindende Eisenbahn kürzlich 3000 Dollars bezahlen.

— Der kostspieligste Pelz ist das Fell vom schwarzen Fuchs in Kamtschatka, Sibirien. Diese Füchse sind selten und äußerst schwer zu schießen. Ein einziges Fell kostet nahezu $1000.

— Die Bevölkerung der Ver. Staaten besteht aus 32,000,000 Personen männlichen und 31,000,000 weiblichen Geschlechts. Die Frauen sind im District Columbia, in Massachusetts, Rhode Island, North Carolina, Maryland, Connecticut, New Hampshire, New York, South Carolina, Virginia und New Jersey in der Mehrzahl, in den übrigen Staaten und Territorien die Männer. Im District Columbia giebt es die meisten Frauen, in Montona die meisten Männer.

—In Neapel ist aus Anlaß der päpstlichen Jubiläumsfeier folgender Aufruf von Haus zu Haus getragen worden: „Peterspfennig für seine Heiligkeit Leo XIII. zum 50jährigen Bischofsjubiläum. Der Papst ist Jesus in seiner sichtbaren Gestalt, der mit uns lebt, um uns die zarte Fürsorge seiner väterlichen Liebe angedeihen zu lassen. Wer wollte Jesus in seiner sichtbaren Erscheinung einen kleinen Beitrag als Frucht und Beweis seiner kindlichen Liebe verweigern?" Und diese Gotteslästerung hat ein höherer kirchlicher Würdenträger unterzeichnet! —

— Eine ungeheure Schnelligkeit entwickelte die neue Locomotive 999 von der New York Central-Bahn, welche dieselbe in Chicago ausstellen will. Diese Maschine machte mit einem Expreßzug von Syracuse nach Rochester mehrmals eine Meile in 32 Secunden. Das bedeutet die Fahrt von 102 Meilen in einer Stunde, und die Fahrt nach Chicago von New York in 9 bis 10 Stunden. Die Sache ist nur die, daß man nicht auf weiten Strecken so schnell fahren kann, ohne die größten Gefahren von Collisionen u. s. w. zu riskiren, wenn die Bahn auf weite Entfernungen nicht absolut frei gehalten wird. Und letzteres läßt sich nicht gut bewerkstelligen.

— Die Isländer können in mancher Hinsicht zum Vorbild dienen. Im Alter von sieben Jahren können alle Kinder lesen, schreiben und rechnen. Auch der ärmste Fischer hat einen guten Elementar-Unterricht genossen, und dies alles, trotzdem, daß manche wegen Armuth ihrer Eltern oder allzu großer Entfernung die Schule nicht besuchen können. Wie löst sich das Räthsel? „Unsere Mütter sind unsere Lehrerinnen" sagte mit Stolz ein isländischer Arzt, „und das Vaterhaus ist unsere Schule." Der mütterliche Unterricht wird vom nächsten Pfarrer überwacht; ungenügend unterrichtete Kinder schließt er von der Confirmation aus. Da dies aber jede Isländerin als große Schmach empfindet, so setzt sie alle Kräfte an ihr Erziehungswerk. Nach zuverlässigen Mittheilungen kann man vom ersten besten Fischerknaben, den man fragt, wer ihn heimische Geographie, Vögel und Blumen gelehrt, zur Antwort erhalten: „Meine Mutter."

— Die Sonnenblume ist in Rußland von großer Bedeutung. Das aus dem Samen ausgepreßte Oel steht, wenn die Bereitung mit Sorgfalt ausgeführt wird, an Farbe, Geschmack und Geruch dem französischen Tafelöl kaum nach; in vielen Gegenden Rußlands hat es alle anderen Pflanzenöle bereits verdrängt. Der nach dem Auspressen des Oeles zurückbleibende Oelkuchen wird als Viehfutter verwendet und in großer Menge nach dem Auslande, hauptsächlich nach Deutschland und England, gesendet. Wie berichtet wird, führt das Gouvernement Saratow z. B. etwa 2 Millionen Pfund Sonnenblumenkuchen in die verschiedenen Länder aus, woselbst erst noch der Rest des Oels ausgepreßt wird, ehe man sie als Viehfutter verwendet. Von den 104 Oelmühlen, die es nach dem letzten Berichte in Rußland gab, waren 85 allein mit der Gewinnung von Sonnenblumenöl beschäftigt. Die größte Mühle ist in Saratow; sie liefert jährlich 1,500,000 Pfund Oel. Die Blumenköpfe der Pflanze dienen als Schaffutter. Die eingesammelten Stengel werden in Haufen aufgeschichtet und getrocknet und als Feuerungsmaterial benutzt.

—Ein bemerkenswerthes Beispiel der Beharrlichkeit der Störche in der Wahl ihres Niederlassungsortes wird der Königsberger „Allg. Ztg." aus dem Dorfe Steinbeck bei Königsberg berichtet. Im vergangenen Spätherbste, als die Störche bereits abgezogen waren, wurde das Dach einer Scheune reparirt, und dabei mußte das Storchennest nach dem anderen Ende der Scheune verlegt werden, wo es auch blieb. Als in diesem Frühjahre die Besitzer des Nestes wiederkehrten, erkannten sie sofort die Veränderung. Drei Tage lang besah das Storchpärchen das Nest von allen Seiten, bestieg dasselbe und hielt lange Berathschlagungen, allein da die Wohnung nicht an der richtigen Stelle stand, konnte sie nicht bezogen werden. Schon wollte der Besitzer den Störchen zu Hilfe kommen und das Nest nach dem anderen Dachende zurückverlegen, als man mit Staunen gewahrte, daß das Storchpärchen diese Arbeit bereits selbst unternahm. Von früh bis spät arbeitete es an der Zurückverlegung; im Laufschritt ging es auf der Spitze des Daches dahin, schlechte „Bauhölzer" wurden beseitigt und durch neue ersetzt und am vierten Bautage war die Arbeit gethan und die Wohnung bezogen.

— Eier sind wegen ihres hohen Gehaltes an Eiweiß, Fett und Nährsalzen werthvolle Nahrungsmittel. Ein Ei gleicht an Nährwerth etwa 1⅓ Unzen fettem Fleisch und 5 Unzen Kuhmilch. Man genießt die Eier bekanntlich meist in gekochtem Zustande: weich, pflaumenweich oder hart, seltener roh. Es beruht lediglich auf Gewohnheit, wenn der Eine rohe, der Andere weiche, der Dritte harte Eier am besten verträgt, so daß man nicht vornherein behaupten kann: Harte Eier sind schwerer verdaulich, als weiche, letztere wiederum schwerer, als rohe. Denn die Untersuchung von ausgepumptem Mageninhalt nach Genuß von Eiern in verschiedener Zubereitung hat bis jetzt keinen Anhalt für jene Meinung ergeben. Nur Eines steht fest: Von Magenschwachen werden weichgekochte Eier oder Rühreier besser vertragen, als harte. Stets aber muß Brod zum Ei gegessen und das Ganze, besonders bei harten Eiern, gut gekaut werden. Kein Nahrungsmittel ruft, in mäßiger Menge genossen, ein solches Gefühl der Sättigung hervor, wie die Eier, namentlich im harten Zustande. Eine Fleisch- oder Milchdiät, welche genau dieselbe Menge von Eiweiß und Fetten enthält, macht durchaus noch nicht satt. Wichtig sind die Kennzeichen der frischen Eier, da durch den Genuß vordorbener Eier großer Schaden für die Gesundheit erwächst. Man merke sich Folgendes. Nur frische Eier sind gegen das Licht durchscheinend, specifisch schwerer als Wasser, bekommen, in kochendes Wasser gelegt, leichte Sprünge und sind gänzlich geruchlos. Der bekannte ekelhafte Geruch verdorbener Eier rührt von Schwefelwasserstoffgas her, welches sich aus dem Eiweiß infolge einer fäulnißartigen Zersetzung entwickelt.

Neueste Nachrichten

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 24. Mai. Die entsetzliche Dürre dauert unverändert fort. Nach amtlichen Ermittelungen haben die Landwirthe in Preußen schwere Verluste an ihren Ernten erlitten. Die Heuernte ist gänzlich mißrathen.

Hamburg, 27. Mai. Die amerikanische Regierung hat im hiesigen Hafen einen Arzt stationirt, der alle nach amerikanischen Häfen bestimmten Schiffe zu inspiziren und deren Gesundheitsscheine zu prüfen hat.

München, 28. Mai. Die Muttergotteskirche in Gaimesheim in Oberbayern war gestern zum Erdrücken mit Wallfahrern beider Geschlechter angefüllt, als plötzlich in Folge einer umfallenden Wachskerze die Al-

tarbecke in Brand gerieth. Der Ruf „Feuer" versetzte die Anwesenden in die wildeste Aufregung und Alles drängte dem Ausgang zu. Vier Kinder wurden in dem Getümmel zu Tode getreten und 27 Frauen in schrecklichster Weise verletzt. Die Männer gelangten fast sämmtlich unverletzt in's Freie. Im Ganzen wurden 100 Frauen und Kinder mehr oder weniger schlimm verletzt.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 22. Mai. Einundzwanzig Häuser sind heute Abend in Simmering niedergebrannt.

Wien, 24. Mai. Czernowitz, die Hauptstadt der Bukowina, ist von einer verheerenden Ueberschwemmung heimgesucht worden. Fünf Menschenleben sind den reißenden Fluthen des Pruth zum Opfer gefallen. Eine gewaltige Feuersbrunst hat in dem Dorfe Stang bei Brünn hundert Häuser in Asche gelegt. Nur vier Häuser sind verschont geblieben. Durch den Einsturz des Kirchthurmes sind eine ganze Anzahl Menschen mehr oder weniger schwer verletzt worden.

Wien, 26. Mai. Paulus Meyer, ein zum Christenthum übergetretener Jude und früherer russischer Talmudgelehrter, der, wie er sagt, Augenzeuge einer schrecklichen Judenabschlachtung in Rußland war, ist hier auf Ansuchen des deutschen Reichsgerichts in Leipzig verhaftet worden, um auf Grund einer bis jetzt noch geheim gehaltenen Anklage hin an Deutschland ausgeliefert zu werden.

Italien. — Rom, 24. Mai. In ganz Piemont ist der Regen in Strömen gefallen. Die Flüsse sind in Folge dessen ausgetreten und das niedrig gelegene Gelände ist überschwemmt worden. Mehrere Dörfer stehen ganz unter Wasser, eine Anzahl Brücken sind weggerissen und Eisenbahn- und Pferdebahngeleise stehen theilweise unter Wasser. Der gesammte Eisenbahnverkehr zwischen Cuneo, Limone und Bastia hat in Folge der Ueberschwemmung eingestellt werden müssen.

Rußland. — Moskau, 24. Mai. Ungeheure Heuschreckenschwärme haben sich im Gouvernement Saratow gezeigt und beinahe die ganze Ernte ist durch die gefräßigen Insecten vernichtet worden.

St. Petersburg, 26. Mai. Reichlicher warmer Regen, der mit sonnigem Wetter abwechselt, hat die Aussichten für die Ernte bedeutend gebessert. Im Ganzen ist eine ziemlich gute Ernte zu erwarten. Die meisten Wintersaaten jedoch in Podolien, Kieff, Jekaterinoslaw und Cherson sind zu Grunde gegangen. In den übrigen Gouvernements stehen die Wintersaaten mittelmäßig. Die Frühjahrsernten versprechen ausgezeichnet zu werden.

Rumänien. — Bukarest, 24. Mai. Kürzliche Ueberschwemmungen haben ausgedehnte Landstrecken Rumäniens verwüstet. Ganze Dörfer stehen unter Wasser und sind vom Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Drei große und fünfzehn kleine Eisenbahnlinien sind von der Fluth zerstört worden. Der Eisenbahn- und Landstraßenverkehr ist stellenweise unterbrochen. König Karlos hat zur Linderung der Noth der Ueberschwemmten 10,000 Doll. beigesteuert. Die Ernte ist auf mehr als einer halben Million Acres Land zerstört und der angerichtete Schaden beläuft sich auf fünf Millionen Dollars.

Griechenland. — Athen, 24. Mai. Die Stadt Theben in Böotien wurde heute abermals von einem Erdbeben heimgesucht. Viele Häuser sind eingestürzt und eine Anzahl anderer ist durch die Verschiebung der Fundamente unbewohnbar geworden. Eine Person wurde durch eine einstürzende Mauer getödtet, mehrere andere erlitten Verletzungen. Die Einwohner fürchten sich, in den verschont gebliebenen Häusern zu bleiben und campiren unter freiem Himmel. Die Regierung hat eine Menge Zelte nach der unglücklichen Stadt geschickt.

Athen, 25 Mai. Die Provinzen Attika und Thessalien werden wiederholt von Erdbeben heimgesucht. In Theben und den umliegenden Dörfern ist kaum ein Haus unverletzt geblieben.

Saginaw, Mich., 22. Mai. Bei einer Versammlung von Bürgern heute Nachmittag wurden $10,000 für die vom Feuer Betroffenen unterzeichnet. Die Gesammtversicherung des abgebrannten Eigenthums beträgt $576 000. Die Gesammtverluste bei dem Feuer werden auf $900,000 geschätzt.

Marquette, Mich., 24. Mai. In diesem District fielen heute von sechs bis acht Zoll Schnee. Der Schneeschuhclub von Negaunee kam in voller Stärke, 44 Mann hoch, heraus und benutzte diese wahrscheinlich letzte Gabe der Saison zu einer munteren Belustigung.

Neueste Nachrichten

Inland.

Arkansas City, 22. Mai. Ein Erdbeben von ziemlicher Gewalt wurde am letzten Samstag Abend sechs Minuten nach zehn Uhr hier verspürt. Häuser bebten und das Geschirr auf den Tischen klirrte.

Arlington, Wis., 22. Mai. Gegen 5 Uhr heute Nachmittag fegte ein Wirbelsturm von Südwest kommend in nordöstlicher Richtung bis zwei Meilen nördlich von der Stadt über diese hinweg. Die Spurweite desselben betrug ungefähr eine Meile und dehnte sich über den südlichen Theil von Willow Springs, wo verschiedene Häuser, Ställe und andere Gebäude zerstört wurden, aus. Eine Frau wurde getödtet und mehrere Personen schwer verwundet. Alle Bäume, die dem Sturm im Wege standen, wurden entwurzelt oder umgeknickt.

Alpena, Mich., 22. Mai. Waldbrände haben ihren Anfang in den benachbarten Wäldern genommen und dehnen sich schnell aus.

Cleveland, O., 23. Mai. Ein schrecklicher Windsturm fegte heute Früh um 9 Uhr über die Stadt hinweg, der vier Personen sofort tödtete, viele verwundete und zahlreiche Unfälle anrichtete.

Corunna, Mich., 23. Mai. William Sullivan, der Farmarbeiter, der im letzten Januar in der Nähe von Durand seinen Arbeitgeber Layton Leetch in brutaler Weise ermordete und einen Mordangriff auf dessen Frau machte, wurde heute Abend nach 9 Uhr von einem großen Volkshaufen aus dem Gefängniß geholt und abgethan.

Belding, Mich., 23. Mai. Das verderblichste Feuer in der Geschichte von Belding begann heute Früh ½2 Uhr und legte dreiundzwanzig Gebäude in Asche. Beide Seiten der Mainstraße wurden auf die Länge eines ganzen Gevierts weggefegt. Der Verlust beträgt $150,000.

St. Louis, Mo., 24. Mai. Der westlich gehende Passagierzug der Missouri Pacific-Bahn wurde heute Abend dreißig Meilen westlich von St. Louis von sechs Männern aufgehalten und beraubt. Die Beamten sagen, daß die Räuber $5000 erbeuteten; es dürfte aber wohl mehr sein.

Garnet, Kas., 25. Mai. Ein Wirbelsturm fegte gegen 4 Uhr heute Nachmittag, vom Südosten kommend, über diesen Platz weg und zerstörte Scheunen, Ställe, Zäune und dergl. Soviel man weiß, sind keine Menschenleben verloren gegangen.

Moberly, Mo., 25. Mai. Ein fürchterlicher Wirbelsturm entlud sich heute Nachmittag vier Uhr über dieser Stadt und fegte kleinere Gebäude und Ställe hinweg, entwurzelte Hunderte von Bäumen und richtete allgemeinen Schaden an. In den Holzhöfen gab es keinen Stall, dessen Dach nicht davongeführt gewesen wäre. Die ganze Ausdehnung des angerichteten Schadens läßt sich noch nicht übersehen, doch wird gefürchtet, daß Menschenleben verloren gegangen sind. Der Sturm kam vom Südosten und zerstörte sämmtliche Telegraph- und Telephonleitungen, so daß Nachrichten nur langsam übermittelt werden können.

Baltimore, Md., 25. Mai. Der Rest der großartigen russischen Ausstellungsgegenstände traf heute mit dem britischen Dampfer Wivenhoe, hier ein. Der Dampfer war am 28. April von Hamburg abgefahren. Die Ausstellungsgegenstände füllen 231 große Kisten.

Dallas, Tex., 25. Mai. Eine Specialdepesche aus San Angelo, Tex., sagt: Der westlich gehende Passagierzug wurde bei Coleman heute Morgen 2 Uhr angehalten und von zwei maskirten Männern beraubt. Der Bremser, Porter und Conducteur wurden mit vorgehaltenen Revolvern in Schach gehalten und der Messenger Barry gezwungen, die Thüre des Expreßwagens zu öffnen. Es war nicht in Erfahrung zu bringen, welcher Betrag von den Räubern erbeutet worden ist, aber es wird allgemein zugegeben, daß diese ein recht gutes Geschäft gemacht haben. Die Passagiere wurden nicht belästigt. Nachdem alles von Werth, einschließlich einer Bankanweisung zur Zahlung der Eisenbahnbediensteten in San Angelo, Ballinger und anderen westlichen Plätzen, eingesteckt war, feuerten die Räuber zwei Schüsse dicht über den Köpfen der Angestellten ab und verabschiedeten sich höflich, ein Wiedersehen auf der Weltausstellung in Aussicht stellend.

Wichita, Kans., 26. Mai. Durch ein gegenseitiges Uebereinkommen der Bürgermeister der Städte Wellington, Winfield, Arkansas City, South Haven, Caldwell, Hutchinson und Streaton fand eine gleichzeitige Kanonade gegen den wolkenlosen Himmel statt, die gestern Mittag ihren Anfang nahm und das Land hat auf viele Meilen über die Schießdistricte hinaus den schwersten Regen gehabt, der seit acht Monaten dort gefallen ist. Die größten Kanonen und alle Explosionsstoffe, die nur aufzutreiben waren, wurden herbeigeschafft und losgeknallt, und Hunderte von Männern und Knaben kamen mit Büchsen und Pistolen herbei und schossen einige Stunden lang Löcher in die Luft. Gegen 2 Uhr öffneten sich sodann die Schleusen des Himmels und der Regen floß in starken Strömen ungefähr eine Stunde lang herab. Die Ernteaussichten in den acht Counties, die vom Regen betroffen wurden, haben sich wunderbar gebessert.

Marktbericht.

25. Mai 1893.

Chicago, Jll.

Weizen, No. 2	70¾—70⅞
Mais, No. 2	41
Hafer, No. 2	30½
Roggen, No. 2	55

Viehmarkt.

Stiere	$4.50—5.90
Schweine	7.40—7.70
Schafe	5.00—5 65
Lämmer	5.60—9 00

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	67½
Gerste, No. 2	60 —63

Viehmarkt.

Stiere	$ 3.25— 5.00
Kälber	2.50— 4.25
Bullen	2.00- 3.25
Milchkühe	15.00—30.00
Kühe	1.25— 3.00
Schweine	7.30— 7.50
Schafe	2 50— 4.00
Lämmer	4 00— 4.50

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	64¼
No. 2, nördl.	62½
No. 1, hart	66¼

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	67¼
Mais, No. 2	37
Hafer, No. 2	32
Roggen, No. 2	58¾

Viehmarkt.

Stiere	4.00—5.00
Schweine	7.30—7.50
Schafe	5.15

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	61 —61½
Weizen, No. 2, roth	65 —66
Mais, No. 2	33¼—35
Hafer, No. 2	28 —32¼

Viehmarkt.

Stiere	$2.90—5.60
Kühe	1.75—4.60
Schweine	6.40—7.17
Schafe	3.25—5.50
Lämmer	4.20—6.40

Omaha, Neb.

Viehmarkt.

Stiere	$4.00—5.25
Kühe	2.00—4.25
Schweine	6.80—7.10
Schafe	4.00—5.50
Lämmer	4.50—6.25